



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 10 (1940)

195 (16.7.1940) Dienstag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-297539](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-297539)

AST
 Dienstag
 10 Uhr
 Propaganda
 lungen
 hlers
 g des
 Berlin
 undung
 ch-Pädagogik
 - Ruf 433 30
 elst
 m Odsw.
 ur die
 erte
 ar-Zeitung
 Stuttgart
 18 u. 62391
 n Die Probe-Rt.
 ur
 or-
 auch
 und
 er, unsere
 mn
 ndschu
 u. Familie
 ann
 Frau
 n Belleida-
 ber Mann,
 ruder und
 T
 1940.
 a:
 irt
 illenburg
 Juli 1940,
 n Dienstag
 beschreiben und
 in bis dahin
 e Steuerablin-
 sligkeitsfrage,
 wird erinnert,
 ung nicht recht-
 nach den Ver-
 äumnisgebotes
 rüchtigkeitstages
 (Zämmnis-
 tag 2 u. d. des
 trages verbleibt,
 irdem die mit
 hne Zwangs-
 eiten, ne be-
 jedes einzelnen
 t.

Hitler-Freud-Banner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLETT NORDWESTBADENS

Dienstag-Ausgabe 10. Jahrgang Nummer 195 Mannheim, 16. Juli 1940

Churchill zwischen Angst und Lüge Prahlereien des Brandstifters mit der englischen Kriegskraft

Gestammel am Rundfunk

Straße für Straße soll in London verteidigt werden

b5. Kopenhagen, 16. Juli. (Eig. Ber.)

Churchill hielt im Londoner Rundfunk wieder eine seiner verlogenen Reden, um gewohnheitsmäßig abwechselnd mit der militärischen Stärke Englands zu prahlen und angstvolle Seufzer über die dunkle Zukunft auszuatmen. Das schlechte Gewissen plagt ihn, sich noch einmal mit dem Ueberfall auf die französische Flotte zu beschäftigen, indem er abermals wider besseres Wissen unterstellt, die französische Flotte hätte an Deutschland ausgeliefert werden sollen. Die blutigen Ueberfälle auf die französische Flotte bezeichnet er jetzt heuchlerisch als die „traurige stimmende Phase in den Beziehungen zu Frankreich“. Um seine Schurkentaaten zu bemänteln, verteidigt sich der dreiste Schwindler sogar zu der Behauptung, „ein Uebergang der Schiffe an Deutschland“, den der Diktator heute als entschlossene Absicht des Führers hinstellt, „hätte auch die Vereinigten Staaten in Gefahr gebracht“. Die Unsicherheit über die weitere Entwicklung des Krieges, Unruhe und Angst klingen aus den Worten des Schulbeladenen, wenn er bange erklärt: „Wann der deutsche Angriff erfolgt, wissen wir nicht, vielleicht aber schon heute abend, vielleicht in der nächsten Woche, vielleicht aber — kommt er mit einem schwachen Hoffnungsschimmer — wird dieser Angriff niemals kommen.“ Im gleichen Atemzug, in dem er jedoch von der Fortdauer des Bündnisses mit Frankreich sprach, erklärte er seinen Zuhörern, daß sich die Regierung Vétain im Vestrum befinde.

Die wiederholten „ruhreichen“ Rückzüge des englischen Expeditionskorps hielten ihn nicht davon ab, der Welt großsprecherisch zu verkünden, England werde Frankreich wieder befreien. Nachdem mittlerweile schon Daladier und Rebnand über mangelnde englische Leistungsfähigkeit der Briten dokumentarisch klage geführt haben, dürfte es keinen Menschen in der Welt geben, der Churchills Ausführungen anders als mit einem Lächeln quittiert.

B. C. tut so, als befähen die Reste des eng-

lischen Expeditionskorps und die englische Miliz eine größere Schlagkraft als die französische Armee, die er doch selbst als unergänzlich stark hielt. Seine Beschreibung der militärischen Vorbereitungen Englands lassen im übrigen erkennen, daß England auf das Niveau des Bedenschlüpentums gesunken ist.

Wörtlich erklärt der Brandstifter „Hinter der regulären Armee haben wir mehr als eine Million Freiwillige für die lokale Verteidigung, die das heilige Verlangen haben, den Feind anzugreifen (!) und mit ihm ins Handgemenge zu kommen (!), an welcher Stelle er auch immer erscheinen möge.“ Indirekt ein weiteres Eingeständnis dafür, daß man sich nicht in der Lage fühlt, eine deutsche Invasion aufhalten zu können. In London werde Straße für Straße verteidigt werden, nachdem die Kenner der platonischen Klugheiten nach Amerika geschickt worden sind. Die verzweifelte Stimmung des englischen Kriegsbefehlshabers tritt aber so recht in Erscheinung, wenn Churchill von einem London in Schutt und Asche spricht. Nachdem also der Kriegsheber auf dem Festlande bis zum letzten Franzosen gekämpft hat, ist er nunmehr entschlossen, auf dem Inselreich bis zum letzten Engländer zu

Warschau - Rotterdam - London

rd. Berlin, 16. Juli.

Rauchende Trümmer, ein Chaos von zerstörten Häusern und Straßen, ein wildes Getöse von Leitungsdrähten, Rohren und Eisenträgern, das war Warschau. Die Stellen der Stadt, die von den deutschen Sturzkampffliegern auf's Korn genommen waren, bestanden nicht mehr.

Benige Minuten waren nötig, um aus einem Stadtteil von Rotterdam das gleiche Trümmerfeld zu machen. Benige Minuten — notwendig geworden durch die allzu späte Einsicht der Verantwortlichen. Diese Erfahrungen haben genügt, Paris vor einem ähnlichen Schicksal zu bewahren. Sie haben nicht genügt, um einen Mann wie Churchill zu belehren oder in der christlichen Londoner Regierung eine Regung für die zivilen Opfer einer Kriegsführung im eigenen Lande zu wecken. Winston Churchill hat in seiner letzten Rede betont, daß er London lieber in Schutt und Asche sehe, als daß er sich zu Verhandlungen entschließe. Wir wissen, daß ein Mann wie Churchill, dessen „genialer Reichtum“ nichts anderes ist als ein verbrecherischer Fanatismus, seine Bedenken tragen würde, die Einwohner der Londoner Slums ebenso zu verderben wie er es mit den amerikanischen Bürgern an Bord der „Athenia“ vorhatte. Erst in seinen Aktionen gegen die französische Flotte hat er bewiesen, daß es andere Reaktionen als die des Hasses und die einer kühl berechnenden Richtigkeitsbewertung für ihn nicht gibt.

Wenn amerikanische Beobachter zu dieser Rede die Vermutung äußerten, diese Töne und die Ankündigung eines noch lange dauernden Krieges seien in erster Linie gegen die Stimmen in eigenen Lande gerichtet, so ist diese Vermutung vielleicht glaubhafter, als das, was die englische Presse mit dem gleichen Verfall, den sie dem Verbrecher von Cran und Dalar sollte, zum Ausdruck brachte. Ob die Herren der „Daily Mail“ wohl selbst glauben, daß Churchill mit dieser Rede „genau das ausdrücke, was jedermann empfindet“? Ist es nicht auch reichlich läßn, was im „Daily Telegraph“ zu lesen stand, nämlich, daß „Churchill im Namen eines geeinten Volkes gesprochen habe, wenn er erklärte, er würde lieber London in Asche und Ruinen wissen, als es Hitlers Tyrannei überlassen?“

Die Verantwortung für Churchills Worte nimmt niemand dem Premier ab. Wenn aber die Presse sich zum Teilhaber an dieser Schuld machen will, so ist es ihr unbenommen. Man möge sich aber in London und in den englischen Ländern jenseits des Ozeans diese Aussagen der Londoner Presse auf aufbewahren und sie dann nachlesen, wenn einmal das englische Informationsministerium „irgendwo in ...“ die wahrscheinlich schon jetzt vorliegenden trauerreichen Greuelberichte über die unschuldlos gemordeten Zivilisten veröffentlicht. Dann wird man aus diesen Zeitungsberichten ersehen können, wer der Mörder war. Es mag in London und anderswo Leute geben, denen die starken Worte eines Diktators imponieren. Was uns betrifft, so haben wir dederer soviel in mancherlei Sprachen gehört, daß sie uns nicht mehr wundernehmen. Damals kamen sie aus Ländern, deren Refruten nicht mit Holzgewehren erzuzierten, deren Nahrungsmittelversorgung im eigenen Lande sicherzustellen war. Es kommt auch nicht darauf an, was Churchill über die Wirksamkeit des U-Boots Bombenflieger sagt. Uns genügt es, daß getroffen wird, und daß Rauchsäulen und Explosionen aus den Tankanlagen, Werften, chemischen Fabriken und Flugzeughallen schlagen.

Wenn Winston Churchill in seliger Erinnerung an die prunkvollen Stunden der Entente cordiale in den Juliagen 1939 ausruft: „Wer hätte damals wissen können, was im Laufe eines Jahres geschieht“, so kann man ihm nur sagen: Wohl Ihnen, Herr Churchill, daß Sie nicht wissen, wie es in einem Jahre an der Stelle aussieht, von der aus sie am Sonntag gepredigt haben. Wenn Ihre Ankündigung, daß Sie London Haus für Haus und England Dorf für Dorf verteidigen wollen, zur Tatsache wird, dann sehen wir allerdings schwarz, tief schwarz!

Englische Stapelkäufe in Südamerika?

Transport nach England unmöglich / Beweise verlorener Seeherrschaft

o. sch. Bern, 16. Juli. (Eig. Ber.)

Die Londoner „Financial News“ gibt in einem Artikel indirekt zu, daß es England nicht mehr möglich ist, Waren aus Südamerika nach England zu bringen. Das Blatt spricht dann von Vermählungen Englands, zu verhindern, daß die überaus große Produktion Südamerikas den Weg nach dem europäischen Kontinent nehme. Es werde daher zur Zeit in London erörtert, ob England nicht die überaus große Produktion in Südamerika aufkaufen

und bis zum Kriegsende aufstapeln könne. Das Geständnis, daß man Produkte, die man in Südamerika aufkaufen will, dort selbst aufstapeln muß, weil man sie nicht über den Atlantik schaffen kann, ist ein scharfes Dementi der großspürigen Behauptungen der Londoner plutokratischen Haupter über die seebereichende englische Flotte. „Financial News“ gibt damit aber auch zu, wie stark sich England durch die deutsche Blockade von der Welt abgeschnürt fühlt.

Bewaffnete Aufklärung über dem Kanal fortgesetzt

Drei Handelsschiffe versenkt / Ein Zerstörer, ein Hilfskreuzer und vier weitere Handelsschiffe schwer beschädigt

DNB Berlin, 15. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Rampfliegerverbände griffen im Zuge der bewaffneten Aufklärung über dem Kanal britische Geleitzüge an und versenkten drei Handelsschiffe mit insgesamt 17 000 BRT. Ein Zerstörer, ein Hilfskreuzer und vier weitere Handelsschiffe wurden durch Bombentreffer schwer beschädigt und zum Teil in Brand gesetzt. Es kam wiederholt zu Luftkämpfen zwischen deutschen und britischen Jagdverbänden, in deren Verlauf vier britische Jäger vom Typ Hurricane und zwei eigene Flugzeuge abgeschossen wurden.

Im Laufe der Nacht zum 15. Juli griffen unsere Rampflieger Hafenanlagen, Flugplätze und Werke der Rüstungsindustrie in Südengland an. Die Wirkung der Bombenangriffe war in allen Zielen durch Brände und starke Explosionen, vor allem in Faversham weiterhin sichtbar.

Britische Flugzeuge warfen auch in der Nacht zum 15. Juli in Nord- und Westdeutschland wahllos Bomben ab. Der entstandene Sachschaden ist unbedeutend. Durch Flakartillerie wurden zwei britische Flugzeuge, durch Nachtjäger ein Flugzeug abgeschossen.

Bisher 3400 Deutsche Zivilinternierte zurückgekehrt

DNB Berlin, 15. Juli.

Von den deutschen Zivilinternierten in Frankreich sind bisher rund 3400 Personen nach Deutschland zurückgekehrt. Etwa 1200 Personen befinden sich noch in Frankreich und im

unbesetzten Gebiet, teilweise auch in überseeischen Besitztungen Frankreichs. Die Aufenthaltsorte aller deutschen Zivilinternierten sind bereits mitgeteilt worden.

Ein feindlicher Zerstörer und ein U-Boot von italienischen U-Booten versenkt

DNB Rom, 15. Juli.

Der italienische Heeresbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht teilt mit:

„Im westlichen Mittelmeer hat eines unserer U-Boote einen feindlichen Zerstörer und ein feindliches U-Boot versenkt.“

Nächtliche Luftangriffe des Feindes auf Tobruk haben weder Opfer noch Schaden verursacht.

In Ostafrika hat unsere Luftwaffe den See- und Luftstützpunkt von Aden wirksam mit Bomben belegt. Bei einem Erkundungsflug im Luftraum von Buna sind feindliche Truppenzusammenschüßungen mit Maschinengewehren bestrichen und zwei Flugzeuge am Boden zerstört worden.

Der Feind hat auf Assab vergebliche Luftangriffe unternommen. Ein Flugzeug ist abgeschossen worden.“

einen Verlust zuzugeben. Die britische Admiralität behauptet nämlich, mitteilen zu müssen, daß der Zerstörer „Escort“ im östlichen Mittelmeer verloren ging. Die „Escort“ wurde durch einen Torpedo getroffen und beschädigt. Sie versank, während sie abgeschleppt wurde. Zwei Matrosen kamen ums Leben.

Der Zerstörer „Escort“ war 1375 Tonnen groß und hatte eine Besatzung von 145 Mann. Das 1934 erbaute Schiff entwickelte eine Geschwindigkeit von 35,5 Knoten. Seine Bewaffnung bestand aus vier 12-Zentimeter-Geschützen, acht Maschinengewehren und acht Torpedorohren.

Weiter bedauert die Admiralität, mitteilen zu müssen, daß das britische U-Boot „Sbar“ seit geraumer Zeit überfällig ist und als verloren angesehen werden muß.

Das U-Boot „Sbar“ (670 Tonnen) gehört zu einer Klasse von U-Booten, die in den Jahren 1934/37 gebaut wurden. Es hatte ein 7,6-Zentimeter-Geschütz an Bord, sechs Torpedorohre und ein MG.

Fünf Bombenangriffe auf Gibraltar

h.w. Stockholm, 16. Juli. (Eig. Ber.)

Von englischer Seite wird mitgeteilt, daß Gibraltar am Sonntag nicht weniger als fünfmal einem Luftbombardement ausgesetzt gewesen sei. In Skandinavien wie auch in den meisten neutralen Ländern ist die Ernennung eines spanischen Sonderkommissars „für das Interesse an Gibraltar“ mit außerordentlicher Aufmerksamkeit bezeichnet und als eine mächtige Demonstration Spaniens gegen England gewertet worden.

Geist und Kühnheit brechen Stahl und Beton

In sieben Jahren erbaut — in zwei Tagen bezwungen / Lüttich-Fort nach dem Sturm / Beispiel eines Zusammenbruchs

(Von unserem W.Kl.-Sonderberichterstatter)

Auf einer Höhe durch die belebten Gassen Belgiens und Nordfrankreichs hatte unser Sonderberichterstatter Gelegenheit, eines der großen Forts von Lüttich zu besichtigen, das sich heute noch im wesentlichen im gleichen Zustand befindet, den unsere Truppen bei der Einnahme antrafen. Es ergaben sich hierbei interessante Einblicke in das Leben dieser dem Geist und der Anspannung nach der Maginot-Linie entzerrten Festungsanlagen.

rd. Lüttich, im Juli 1940.

Auf den sanften Maas-Höhen im Halbkreis um die Stadt Lüttich gelagert, liegen die ehemals modernsten und stärksten Befestigungswerke der Welt. Nach dem Muster der französischen Maginot-Linie sind sie mit allen Errungenschaften moderner Technik ausgerüstet und werden hier in ihrer Verteidigungskraft durch die Kunst des Geländes noch besonders unterstützt. Einer der Eckpfeiler der belgischen Festungslinie war das Fort „Neuschâteau“, das Ziel unserer schwierigen Bergfahrt über enge, schlechte und oft umgesteuerte Straßen. Das Fort ist so gut getarnt, daß wir uns mehrmals verfahren, ehe wir urplötzlich vor dem Eingang halten.

Don Riesenflüssen zertrümmert

Neben dem Schilderhaus in belgischen Farben steht jetzt ein deutscher Soldat auf Posten. Durch einen Ballastwagen gelangt man in einen nach außen hin durch Erd- und Betonwände geschützten Innenhof, der der ehemals 650 Mann starken Besatzung einen Erholungsurlaub im Freien gestattete, ohne daß die Anwesenheit einer so starken Truppe durch äußere Beobachter festgestellt werden konnte. Die Anlage erinnert in der Planung in mancher Beziehung an die libertarische Feste Courbière, abgesehen von Stahl und Beton. Belagerte Gefangene, ehemalige Angehörige der Besatzung des Fortes, sind jetzt hier mit Aufbaumontagearbeiten beschäftigt. In die meterdicke Betonwand eines Maschinengehäuses haben deutsche Weislinge ein klaffendes Loch geschlagen. Etwas weiter ist die viele Zentimeter dicke Stahlwand eines Panzerturmes buchstäblich zerlegt. In der Erdnarbe aber, die das ganze in gewaltiger Ausdehnung sich erstreckende Fort bedeckt, sähen noch die rickigen Krater der Stufabomben. Wo sie auf Beton trafen, ist dieser abgeplittert und zerbrochen, wie wenn die Häute eines Riesen mit einem gigantischen Hammer darauf herumgeschlagen hätten.

Kaserne 40 Meter unter der Erde

Durch eine Stahlgepanzerte Tür betreten wir das Innere der Anlage. Ein Lift trägt uns geräuschlos 40 Meter unter die Erde. Feuchtschleier empfangen uns unten, die auch durch die auf arbeitende und noch völlig inaktive Durchlüftungsanlage nicht ganz beseitigt werden kann. Ein Gewirr von Gängen und geräumigen Hallen öffnet sich dem Blick. Endlos scheint der Weg, den unser Führer, der Unteroffizier des deutschen Nachkommandos, uns vortreibt. Man glaubt sich in eine unterirdische Stadt versetzt. In dreieinhalb Kilometer Länge und ein Kilometer Breite dehnen sich diese Anlagen unter der Erde, eine gewaltige Kaserne mit Arsenalen, Vorratsräumen, Munitionskammern, Maschinenhallen, Kitchens, Wasch- und Duschräumen, großen Küchenanlagen, kurz allem, was zum Leben und zur Verpflegung einer Truppe in Stärke eines kriegstarken Bataillons auf längere Sicht gehört. Sämtliche technischen Einrichtungen sind vollkommen undersucht.

Auf den Spuren einer Panik

Somit allerdings bietet sich auf Schritt und Tritt der Anblick eines einzigen Chaos. In den Gängen und Schächten sind Infanterie- und Maschinengewehrpositionen wahllos verstreut, Ausdrückungsgegenstände aller Art, zu wilden Haufen gestürzt, versperren den Weg. Ganze Batterien von Maschinen, leere und volle, viele zerbrochen, Strohhalme, Kornriser, Mäntel, Uniformen, dazwischen wieder Karibrot der eisernen Ration, alles zertrümmert, zerstampelt und beschmutzt. Vor allem in den ehemaligen Mannschaftsräumen herrscht ein unbeschreiblicher Wirrwarr. Die Betten sind aufgewühlt, Federn zerstreut. Auch hier ein wildes Durcheinander von Ausdrückungsgegenständen, dazwischen verstreut das Eigentum der Soldaten, Bücher, Briefe, Dienstvorschriften. Es ist hier noch alles so geblieben, wie unsere Truppen es bei der Einnahme des Fortes vorfanden. Man hat den Eindruck einer unvorstellbaren Panik, die hier kurz vor der Gefangennahme der ehemaligen Besatzung gebricht haben muß.

Stuka-Bomben — fürchterliches Erlebnis

Man versucht sich die Situation zu rekonstruieren. Und je länger man hier unten weilt, um so klarer wird der ganze Mahnung einer solchen überdimensionalen Verteidigungsanlage, die den Menschen selbst, der sie bedient und beherrschen soll, zur bloßen Maschine degradiert und in ihm allmählich jedes selbständige Denken und Fühlen und vor allem den natürlichen Furchen drängen erstickt muß. Dampf hallen die Schritte zwischen den kalten Betonwänden, und man kann sich selbst jetzt, wo wir wissen, daß sich draußen ein friedlicher blauer Himmel über dem Festungsberg wölbt, in diesen Gängen, die wie ein Gefängnis wirken, beinahe eines Leibes bestemmenden Gefühls nicht erwehren. Die Luft lastet drückend, obwohl das ständige Vibrieren der ganzen Anlage verrät, daß die Maschinen, welche die Luftzufuhr besorgen, abnorm ihre Touren drehen. Gefangene, ehemalige Besatzungsmittelglieder, berichten uns draußen, daß das stundenlange Drehen der Detonationen deutscher Stuka-Bomben in diesen Gängen und Schächten fürchterlich gewesen sei. Sie hätten das Gefühl gehabt,

als ob in jedem Augenblick der ganze Berg über ihren Köpfen zusammenstürzen würde.

Eine große Mausefalle

Das völlige Abgeschnittensein von der Außenwelt und das Gefühl der Hilflosigkeit gegenüber allen unvorhergesehenen Ereignissen muß sich auf die Moral einer Truppe, die unter solchen Bedingungen kämpft, allmählich verheerend auswirken. In Wirklichkeit kämpft sie nur immer ein ganz kleiner Prozentsatz. Die meisten aber werden den Feind selbst niemals zu Gesicht bekommen. Merkwürdiger und auch bezeichnenderweise stehen die Kampfmittel, über die ein solches Werk verfügt, in keinem Verhältnis zu dem ganzen übrigen Aufbau. Das Fort „Neuschâteau“, in dem wir uns befinden, besaß insgesamt vier schwere Panzertürme, die mit je einem 7,5-Zentimeter-Geschütz besetzt waren. Darüber hinaus eine Reihe von gepanzerten Maschinengewehrständen. Sind diese Waffen erst einmal zum Schweigen gebracht, dann muß das Ganze, wie die Praxis vor wenigen Wochen bewiesen hat, zu einer großen Mausefalle für die abdrige Besatzung werden. Entsprechend der inneren Einseitigkeit der asiatischen Urheber dieser Festungsbaugeschichte, die den Sicherheitsgedanken zum alles beherrschenden und wannisierenden Lebensprinzip machten, hatte man sich beim Bau dieser Anlage alles sehr auf die Fernwirkung der mechanisierteren Waffen verlassen. Beim Hundstich auf einen der zerstörten Panzertürme des Forts

wurde uns dieser Eindruck bestätigt. Die Anlage im Gelände hatte, wie deutlich sichtbar, zur Voraussetzung, daß man jeden Angriffsvorstoß mit konzentrierter Feuerwirkung schon in weitem Abstand niederkämpfen konnte.

Geist und Kühnheit wurden vergessen

Alle technischen Einrichtungen waren dazu bis ins kleinste Detail geschaffen worden. Dagegen war die Möglichkeit, daß es trotzdem einer Handvoll kühner, phantasiebegabter und mit äußerst wirksamen neuzeitlichen Raßkampfwaffen versehenen Männern gelingen konnte, sich bis in die nächste Nähe heranzuarbeiten, völlig außer acht gelassen worden. Das gerade aber wurde zum Verhängnis. Nach zwei Tagen Belagerung, in denen Stukas und Artillerie ihre vernichtende Arbeit leisteten, wurde eine Festungsanlage bezwungen, deren Errichtung rund sieben Jahre in Anspruch genommen hatte. Geist und Kühnheit regten so über ein scheinbar bis ins Letzte ausgeklügeltes und in allen Mäßen überseiertes technisches Wunderwerk. Wir hatten Gelegenheit, an diesem einen Beispiel die tieferen Ursachen jenes gewaltigen und fast unvorstellbaren Zusammenbruchs eines ganzen Systems zu lernen, das militärisch wie politisch ein und derselben Gedankenwelt entsprang und sich jahrelang dem Traumbild hingeeben hatte, im sicheren Schutz von Eisen und Beton den deutschen Lebenswillen auf die Dauer niederhalten zu können.

„Die Schicksalsstunde Englands naht“

Churchill signalisiert Krise / Letzter Notruf nach dem Muster Rennauds

in. Rom, 16. Juli. (Eig. Ber.)

Aus den Ansprachen Churchills und des Ersten Lords der Admiralsität, Alexander, hat Italien vor allem den ominösen Hinweis an Amerika herausgehört. Es sei kein gutes Zeichen, so urteilt die „Tribuna“, wenn eine Nation alle Welt um Hilfe anfleht, so wie es auch Frankreich machte. Man habe beinahe die gleichen Phrasen und den gleichen verzweiferten Tonfall, mit dem sich Frankreich an Amerika wandte.

Nach Churchills mit einmal darauf verzichteten, die französischen Schiffe in Toulon und Matineque anzureifen und die Seeleute des früheren Verbündeten zu massakrieren. So kommt diese Großmut nach römischer Auffassung viel zu spät, um auch nur einigermaßen glaubhaft zu sein. In einem Maße waren es italienische Bomben auf den Schlachtkreuzer „Soud“, die das geplante Verbrechen im Keime vertrieben, im anderen war es die Rücksicht auf Amerika, das heißt nicht allein auf die Vereinigten Staaten, sondern auf den ganzen amerikanischen Doppelkontinent, dessen noch wache Entrüstung über die jüngsten britischen Vorkriegsaktionen schon eine Wiederholung sozusagen vor der eigenen Haustür nur noch anfeuert hätten.

Inzwischen nähert, nach italienischer Auffassung, unaufhaltsam sich die Schicksalsstunde Englands. „Wir wissen nicht“, schreibt der Direktor des „Giornale d'Italia“, „ob das englische Volk in seiner Gelamtheit dem amtlichen Optimismus seines Premierministers zustimmt. Deutschland hat eine unerreichte hohe Ueberlegenheit an Luftstreitkräften, an Offensiv- und Zerstörungswaffen. Die Blockade hat sich gegen England gelohnt. Italien hält einen guten Teil der für die Verteidigung der Insel erforderlichen Streitkräfte vom Kanal und von der Nordsee fern. Deutschland und Italien nähern sich in einem voll entwickelten politischen und militärischen Einvernehmen dem entscheidenden Augenblick. Sie sind der Kraft ihrer Waffen und des Geistes, der sie befeuert, sicher wie sie auch davon überzeugt sind, in Europa die Kräfte des Aufbaus zu verkörpern, denen sich immer bedeutungsvollere Rundgebungen auch andere europäische Völker anschließen. Vergebens spricht Churchill von „allgemein gültigen Werten“, die es zu verteidigen gelte. England ist allein abzulesen und verteidigt nur sein Imperium. Der letzte Kriegssatz und die letzte Abrechnung mit dem System von Versailles wird eine entscheidende Stunde in der Geschichte des neuen Europa darstellen.“

Schiffsverluste machen sich bemerkbar

London erwartet den nächsten Schlag / Vollmondgeflüster

a. sch. Bern, 16. Juli. (Eig. Ber.)

Spannung und Erregung nehmen, wie aus London gemeldet wird, in der englischen Bevölkerung sprunghaft zu, seitdem die erfolgreichen deutschen und italienischen Luftaktionen als ein einleitendes Abblitzen und Einplien der großen Offensive gewertet werden. Obwohl die seit Tagen anhaltende allgemeine Unruhe schon reichlich an den englischen Nerden nagt und die Regierung deshalb den Feldzug gegen die „Schwämer“ einleiten mußte, hält es die Londoner Presse doch für angebracht, die das englische Volk beherrschende Vorstellung über den bevorstehenden Großangriff nicht abschwächen. Der Militärkritiker des „Observer“ erlaubt seinen Lesern sogar schon den Tag

des Angriffs prophezeien zu können, da an diesem Tag — bei Vollmond — der Wasserstand für eine Landung am günstigsten sei. Der Erfolg der deutschen Luftangriffe auf englische Geleitzüge wird auch in einer Meldung des Londoner Korrespondenten der „Rational-Herald“ in Basel angegeben, berichtet er doch, die deutschen Luftangriffe auf britische Geleitzüge seien insofern schwer abzuwehren, als sich jetzt die Geleitzüge mit beschleunigter Aufmerksamkeit an Kriegsschiffen als bisher begünstigen müssen. Hier machen sich für England die Verluste, die von der deutschen Kriegsmarine und Luftwaffe der britischen Flotte zugefügt wurden sowie der Ausfall der französischen Flotte bereits erheblich fühlbar.

„Willst du schwachen, rede vom Sieg“

Indiscretionen in Hafenkneipen / Abwehrkommandos oder Empfangskomitees?

h. w. Stockholm, 16. Juli. (Eig. Ber.)

Der neueste Schläger in dem englischen Feldzug gegen Desfaismus und Gerüchtemacherei besteht in großen Maßstäben an den Postautos: „Willst du schwachen, so rede vom Sieg“. Da aber die ganze Aktion im Auslande allzu sehr als Zeichen mangelnder Kriegsbearbeitung ausgelegt wird, erklärt man jetzt in englischen Regierungskreisen, sie richte sich vor allem gegen die Schwachhaftigkeit in den Hafenorten. Es habe sich herausgestellt, daß trotz aller Maßnahmen gegen Spionage zahlreiche Angaben über das Auslaufen von Schiffen usw. durchgesickert seien. Solche Indiscretionen seien besonders in Portsmouth beobachtet worden. In Ostend und Antwerpen der Seestädte werde noch immer zu viel geschwätzt.

Der liberale „News Chronicle“ erklärt zu dem neuen Gesetz über die Bekämpfung derer, die alarmierende Gerüchtemacherei verbreiten, eine solche Warnung sei absurd. Das englische Volk sei in der Lage, selber keine Kriegsstimmung zu schöpfen. Wenn man eine unangenehme Kriegsmoral finde, so sei das nicht unter den breiten Massen des Volkes, sondern anderswo. — Der „Daily Herald“ warnt erneut davor, die gegenwärtige schwebende Kriegslage nicht zu zerstören. Solche Ziffe

habe stets vor deutschen Waraffen aberrichtet. England müsse daher auf Ueberraschungen gefaßt sein, selbst wenn sie lange auf sich warten lassen sollten. In den letzten sechs Wochen sei viel geschehen, aber immer noch nicht genug. Es gebe immer noch Landungsplätze gegen den Feind, und die Abwehrkommandos seien oft genug bloße Empfangskommandos.

Kampflos in Alexandrien übergeben

Französische Kriegsschiffe unbrauchbar gemacht / Nach einem englischen Ultimatum

l. b. Genf, 16. Juli. (Eig. Ber.)

Ueber die Auseinandersetzung zwischen den britischen und französischen Noteneinheiten im Hafen von Alexandrien liegt jetzt eine amtliche französische Darstellung vor. Danach übergab der englische Kommandant, Admiral Cunningham, am 3. Juli, also am gleichen Tage, an dem das Ultimatum auf die französischen Kriegsschiffe bei Oran verübt wurde, dem französischen Admiral Godefrey ein Ultimatum, das drei Möglichkeiten offen ließ. 1. Die französischen Einheiten werden in dem Krieg gegen Deutschland und Italien eingesetzt. 2. Die französischen Einheiten werden abgerüstet. 3. Die französischen Kriegsschiffe sind zu zerstören. Nach der französischen Darstellung soll Admi-

Proteste französischer Kanadier

Gegen die französischfeindliche Politik

l. b. Genf, 16. Juli. (Eig. Ber.)

Ueber die englandfeindlichen Rundgebungen der französischen Bevölkerung Kanadas meldet Havas aus Montreal, daß die Beteiligung besonders stark in der Umgebung der Stadt gewesen sei. Dort hätten sich die Kanadier französischer Abstammung in großen Massen auf den Marktplätzen versammelt, um gegen die englischen Attentate auf die französische Flotte zu protestieren. Anschließend an die Rundgebungen sei die Markteinfahrt geschlossen worden. Zwölf kanadische Abgeordnete haben der Regierung von Kanada eine Entschuldigungsverklärung überreicht, die kanadischen Divisionen aus England abzurufen, falls die englische Regierung fortfahre, Frankreich zu bedrohen. Die Havas-Meldung stellt fest, daß die französische Bevölkerung Kanadas ihre Abstammung nie verleugnet hätte. Das Verbrechen von Oran jedoch habe die Erinnerung an die Heimat sehr lebhaft wachgerufen.

Parlamentarier als Pétains Industrieminister

l. b. Genf, 16. Juli. (Eig. Ber.)

Marschall Pétain hat nun den noch fehlenden Minister für industrielle Produktion und Arbeit ernannt. Auch für diesen Posten wurde ein Mann, der durch den Parlamentarismus und die politischen Parteikämpfe arch geworden ist, nämlich der stellvertretende Generalsekretär der Confédération de Travail, Reün, vorgeschlagen.

Flugdienst für flüchtende Plutokraten

a. sch. Bern, 16. Juli. (Eig. Ber.)

Nach einer Meldung aus London soll mit Beginn des kommenden Monats ein Atlantik-Flugdienst England-Neuport über Neufundland für Post und Passagiere eingeführt werden. Man acht wohl nicht auf die Annahme, daß die meisten Plätze bereits für mahgebende Plutokraten im voraus reserviert sind.

Hambro flüchtete mit Goldbarren

Dehnte norwegische Kritik

ig. Oslo, 16. Juli. (Eig. Ber.)

Die Tatsache, daß der ehemalige jüdische Storting-Präsident Hambro nunmehr in Amerika aufgetaucht ist und dort Journalisten empfangen hat, Norwegen habe auf die Besetzung durch England und Frankreich erwartet, wird in der norwegischen Presse arch verzeichnet. In einem Leitartikel von „Freet Folk“ über die „Verdienste“ Hambros heißt es, man könne nicht genug darüber nachdenken, daß dieser Storting-Präsident Träger des Großkreuzes von St. Olaf sei, das ihm einst verliehen wurde. Der Umstand, daß Hambro mit den Goldbarren Norwegen nach Amerika geflohen sei, beweise einmal mehr, daß dieser Krieg ein Krieg der Duden sei. Man sagt, man könne nur mit Erschütterung den Hyndismos feststellen, mit dem Hambro als einer der Hauptverantwortlichen heute die ganze besagene Tragödie Norwegens vor aller Welt bloßstelle.

Amerikanische Hilfsaktion

l. b. Genf, 16. Juli. (Eig. Ber.)

Das Amerikanische Rote Kreuz organisiert eine Hilfsaktion zur Bänderung der Küste der französischen Küstlinge. Ein Vertreter der amerikanischen Organisation hat in Vich die Modalitäten dieser Unterstützung bereits besprochen. Eine Sendung von 4000 Tonnen Lebensmittel ist als erster Transport in Marseille eingetroffen. „Le Petit Dauphinois“ berichtet, daß diese Sendung besonders die kleinen Kinder berücksichtige und vor allem konzentrierte Milch, Konserven, Seife und Arzneimittel enthält.

Rundfunkpöbel Gigurtus

DNB Bukarest, 15. Juli.

Ministerpräsident Gigurtus hielt am Samstagabend im rumänischen Rundfunk eine Rede, in der er sich mit den Aufgaben der Regierung befahte. Die Rede war ein Appell an das rumänische Volk, zur Arbeit der Regierung Vertrauen zu haben und sie zu unterstützen. Besonders unterricht der Ministerpräsident die Verlang der rumänischen Bauern, die die überwiegende Mehrheit des Volkes darstellen und denen heute mehr denn je geholfen werden müsse. Hierzu sei Voraussetzung und Wirtschaftlichkeit notwendig. Eine ehrliche und gerechte Verwaltung müsse das rumänische Volk in seiner Arbeit unterstützen. Der Ministerpräsident beschäftigte sich dann mit Spezialarbeiten, die seine Regierung vor habe und erwähnte ganz besonders den notwendigen Straßenbau.

ral Godefrey das Ultimatum zurückgewiesen haben, weil der erste Punkt ein Wortbruch gegenüber Deutschland und Italien fordere. Admiral Godefrey habe dann einen Versuch unternommen, den Hafen Alexandrien zu verlassen, mußte aber seinen Plan aufgeben, da das englische Geschwader dreimal stärker gewesen sei als die französischen Einheiten. Es wurde dann zwischen dem englischen und französischen Kommandanten vereinbart (1), daß die französischen Kriegsschiffe unbrauchbar gemacht werden. Die Verhältnisse der französischen Kanonen wurden in die Keller des französischen Generalkonsulates in Alexandrien verbracht. Für die Besatzung wurde vereinbart, daß sie auf einem französischen Dampfer in die Heimat zurückgeschafft werde.

Eine we...
französi...
Vorbereit...
auf Stand...
Aufzeichn...
die Tafeln...
die stufen...
den 19...
Durchführ...
Uneinigkeit...
ung ihres...
wichtiges...
durch die...
das ganze...
„Hilfe für...
den schwed...
land unter...
einmal mei...
Scheinheil...

Der Fall
In einer...
französi...
Februar 19...
zerbricht...
Schweden...
alliierten...
sicht die...
darin, daß...
Deutschland...
durch den...
nen Willen...
sollte Norw...
sein. In...
wörtlich: „...
wegischen...
teilung der...
gäbe Schw...
heit. Diese...
dem Hiffer...
zelter Fris...
einer Inspe...
mar“ das...
Darüber...
terungen...
Ueberalles...
von der no...
Demarche...
„Altmar“.

„Des Hau...
werden!“
„Hilfe für...
achtung der...
des, das...
brecher aus...
noch weite...
gramm der...
Dorfschäfer...
„Selbst im...
terbin den...
uns die...
schlossen...
genüber De...
schende Ste...
Sectorspor...
ten zu hab...
in den At...
bracht zu...
gen Entwid...
Anschlage...
Unser Hau...
Es besteht...
versorgung...
nehmen i...
des allgem...
nur dann...
Ziele zuffe...

Wehr fan...
die abgrund...
schen Spiels...
„Kraftvolle...
Was Dala...
tet, hat in...
vom 8. Mär...

Ein Blick auf...
bearbeitet von...
Ausstellung des...
Gefangene elb...

Ueberfall auf Norwegen schon im März beschlossen

Weitere Dokumente aus den politischen Geheimakten des französischen Generalstabs

11. Mannheim, 15. Juli.

Eine weitere Veröffentlichung von sechs Dokumenten aus den politischen Geheimakten des französischen Generalstabs befaßt sich mit den Vorbereitungen der Westmächte zum Ueberfall auf Skandinavien. Zweierlei geht aus den Aufzeichnungen unabweislich hervor: Einmal die Tatsache, daß die Pläne zum Ueberfall auf die skandinavischen Staaten bereits im Februar 1939 erörtert und im März 1939 zur Durchführung reif waren, und zum anderen die Uneinigkeit der Alliierten bei der Durchführung ihres Abenteuers. Schließlich wird als wichtigstes noch ein drittes offensichtlich und durch die Dokumente bestätigt, und das ist, daß das ganze Unternehmen unter dem Stichwort „Hilfe für Finnland“ laufen, aber tatsächlich den schwedischen Ersttransport nach Deutschland unterbinden sollte. Damit sind wieder einmal mehr die Brandstifter in ihrer ganzen Scheinheiligkeit und Heuchelei entlarvt.

Der Fall „Altmark“ als Vorbild

In einem Telegramm Daladiers an den französischen Botschafter in London vom 21. Februar 1940 (!!) — Dokument Nr. 26 — gerät Herr Daladier dem Kopf, wie man Schweden dazu bringen könnte, das Land den alliierten Truppen zu öffnen. Herr Daladier sieht die einzige Möglichkeit dies zu erreichen darin, daß man Schweden alliierte Hilfe gegen Deutschland verspricht und dieses Versprechen durch den Beweis eines tatsächlich vorhandenen Willens erhärtet. Opfer dieses „Beweises“ sollte Norwegen und Stille der Fall „Altmark“ sein. In dem Telegramm heißt es hierzu wörtlich: „Die Befreiung der wichtigsten norwegischen Häfen, die Landung der ersten Abteilungen der alliierten Streitkräfte in Norwegen gäbe Schweden das erste Gefühl der Sicherheit. Diese Operation müßte unabhängig von dem Hilfsversuch ausgedacht und innerhalb kürzester Frist ausgeführt werden, und zwar in einer Infanterie, für die uns der Fall „Altmark“ das Vorbild liefert.“

Darüber hinaus gibt Herr Daladier Erläuterungen, wie er sich die Entwicklung des Ueberalles gedacht hat, nämlich als Folge einer von der norwegischen Regierung abgelehnten Demarche wegen der „Rittertumschaft“ im Falle „Altmark“.

„Des Hauptziel darf nicht vergessen werden!“

„Hilfe für Finnland“ unter gleichzeitiger Rücksichtung der Souveränität eines anderen Landes, das konnten sich nur plutokratische Verbrecher ausdenken. Aber Herr Daladier geht noch weiter. Er läßt in dem gleichen Telegramm den Verbefehl sehen und teilt seinem Botschafter in London folgendes mit:

„Selbst in der Annahme, daß Schweden weiterhin den Durchmarsch verweigert und daß uns die Zugangswege nach Finnland verschlossen bleiben, behalten wir den Vorteil, gegenüber Deutschland im Norden eine beherrschende Stellung gewonnen zu haben, den Seetransport des schwedischen Erzes aufgehalten zu haben, die schwedische Erzlagerräume in den Aktionsbereich unserer Luftwaffe gebracht zu haben und einsehbarer der künftigen Entwicklung der deutschen und russischen Anschläge auf Skandinavien zusehen zu können.“

Unser Hauptziel darf nicht vergessen werden. Es besteht darin, Deutschland von seiner Erzversorgung abzuschneiden. Jedes alliierte Unternehmen in Skandinavien hat im Rahmen des allgemeinen Kriegesplanes der Alliierten nur dann eine Berechtigung, wenn es diesem Ziele zusetzt.“

Wehr kann man wahrhaftig nicht tun, um die abgrundtiefe Gemeinheit des plutokratischen Spiels im Norden aufzudecken.

„Kraftvolles Auftreten vor Narvik“

Was Daladier in seinem Telegramm andeutet, hat in der Sitzung des Kriegskabinetts vom 8. März bereits Gestalt angenommen. In

der 18. Sitzung des zur Prüfung des Skandinavienplanes eingesetzten Unterstabes vom 11. März 1940 wird — laut Dokument 27 — festgestellt, daß Churchill in der Sitzung des Kriegskabinetts ein kraftvolles Auftreten vor Narvik, bestehend aus einer Flottendemonstration und einer Truppenlandung, empfohlen hatte.

Am 28. März beschlossen

Das Dokument Nr. 28 bezeichnet das Protokoll über die Sitzung des französischen Kriegskabinetts vom 6. April 1940 in Anwesenheit des französischen Staatspräsidenten. In diesem Protokoll wird festgestellt, daß die Operation gegen Norwegen am 28. März 1940 beschlossen worden ist. Französischerseits wurde bemerkt, daß das Norwegen-Unternehmen zu scheitern drohe, da die englische Führung versage. Kategorisch wird die Schaffung eines gemeinsamen Oberbefehls gefordert und beschlossen, den General Gamelin nach London zu schicken, um die Engländer zu beschwören, von ihrem Rückzug aus Norwegen im Interesse des alliierten Ansehens abzusehen. Interessant sind die in dem Protokoll genannten Zahlen. Danach hatten die Engländer 100 000 Mann für Norwegen vorgesehen,

aber nur 15 000 Mann eingesetzt, während die Franzosen 40 000 Mann zu entsenden beabsichtigten.

Reynaud appellierte an Chamberlain

Am Tage der Sitzung des französischen Kriegskabinetts am 26. April 1940 sah sich der französische Ministerpräsident Paul Reynaud gezwungen, an Chamberlain einen dringenden Appell zu richten, das Drontheim-Unternehmen nicht aufzugeben, da die Räumung des Gebietes von Drontheim für die Alliierten sowohl moralisch wie materiell sehr ernste Folgen haben würde. „Besonders Schweden könnte dann nicht mehr an die Wirksamkeit und das schnelle Einsetzen eines evtl. Bestandes der Alliierten glauben. Es würde eine leichte Beute für die Diplomatie des Reiches werden. Es würde dahin kommen, daß Schweden sein Eisenzeug gegen uns verteidigte und dadurch würde sogar Narvik wertlos werden“, heißt es in diesem Telegramm. Auch Reynaud fordert die Schaffung der Stellung eines Oberbefehlshabers, der eine Persönlichkeit sein müsse, „die fähig ist, zu gegebener Zeit das einheitliche Kommando der alliierten, norwegischen und schwedischen Streitkräfte zu übernehmen.“ Reynaud schloß sein Telegramm



190 000 Straßburger kehren heim

„Ich war französischer Soldat“, erzählt der junge Elsässer Fleischereimaster, „aber wer nicht richtig Französisch konnte, galt als „Boche“ — nun, das wird jetzt ein Ende haben, jetzt werden wir wieder deutsch sprechen dürfen, und unsere Kinder werden in die deutsche Schule gehen.“



Aus der französischen Armee entlassene Elsässer

Auf dem Weg in ihre Heimat werden die aus der französischen Armee entlassenen Elsässer von deutschen Truppen verprügelt.

Englische Brandbomben auf Straßburg

Aus geringer Höhe ein Lazarett angegriffen

Straßburg, 15. Juli. (H.V. Jun.)

In der Nacht zum Freitag griffen englische Flieger Straßburg an, wobei etwa 40 Brandbomben auf den Vorort Reudorf abgeworfen wurden. Die Bomben fielen in etwa 80 Meter Entfernung von einem Feldlazarett nieder. Bei stark bewölktem Himmel flogen die englischen Maschinen nur in geringer Höhe, so daß sie das große rote Kreuz auf dem Dach unbedingt erkennen mußten. Die Bomben trafen keinerlei militärische Anlagen und richteten nur geringen Sachschaden an.

Auch dieser englische Ueberfall auf den Straßburger Vorort Reudorf trägt alle Kennzeichen der britischen Kuppelaktion: Rücksichtung des völkerrechtlich anerkannten Zeichens des roten Kreuzes, die heimtückische Verwendung von Brandbomben, die beweist, daß der Angriff nur der Einschüchterung und Beunruhigung der Zivilbevölkerung gegolten hat, das Fehlen eines militärischen Zieles und schließlich den nur geringen Erfolg der Aktion. Die „königliche“ Luftflotte, die unfähig war, das Gebiet Frankreichs zu schützen, solange es der Verbündete Englands war, sammelt billige Vorbeeren durch feige Ueberfälle auf die friedliche Bevölkerung, nur damit Duff Cooper neue „Siegesmeldungen“ erzählen kann, ein Verfah-

ren, das zeigt, wie sehr diesen verkommenen Brandstiftern das Wasser bereits bis zum Halse stehen muß.

22 französische Provinzen

Nach dem Muster der Königszeit

1. h. Genf, 16. Juli. (Fig. Melb.)

Am Montagabend trat die neue französische Regierung unter dem Vorsitz des Marschalls Pétain zu einer ersten Beratung zusammen. Man nimmt an, daß die zwölf Generalsekretäre, die den Ministern zur Seite gestellt werden sollen, bestimmt wurden. Ferner soll über die Ernennung der Gouverneure der neu zu schaffenden Provinzen beraten worden sein.

Wie man hört, sieht die verwaltungsmäßige Neuerteilung Frankreichs die Einteilung des Landes in 22 Provinzen vor, die im wesentlichen mit den Provinzen der Königszeit übereinstimmen. Nach einem Bericht des „Petit Dauphinois“ erstrebt die Provinzinteilung die Wiederbelebung und Vervollständigung des provinziellen Lebens in wirtschaftlicher, politischer und kultureller Hinsicht. Es wird vermutet, daß den Gouverneuren die gleiche Selbstständigkeit zugestanden wird, wie sie die Intendanten der einstigen königlichen Provinzen hatten.

Schützt die Ernte vor Brandgefahr!

Erlaß des Reichsführers H und Chefs der deutschen Polizei

DNB Berlin, 15. Juli.

Der Reichsführer H und Chef der Deutschen Polizei gibt folgenden Erlaß heraus:

Die Sicherung der Reichsernte ist gerade im Kriege von allen, die die Ernte einbringen helfen, daß nicht durch Unvorsichtigkeit oder Fahrlässigkeit das Erntegut in Brandgefahr gebracht wird. Volksgenossen, beachtet daher die Brandverhütungsvorschriften genauestens.

Bei der Aufstellung von ungedroschenem Getreide, von Stroh, Heu und anderen leichtentzündlichen Erntezugüssen auf offenen Lagerplätzen sind die räumlichen Entfernungen von Häusern, Bahngleisen, Straßen usw. einzuhalten.

Alle elektrischen Lager, Sicherungen, Schalter, Anlässe und Motoren müssen in Ordnung sein, gestrichelte Sicherungen sind nicht zulässig. Bei Drescharbeiten mit Elektromotoren ist beson-

ders auf die Lagerung der Kabelleitung von der Strohbohle bis zum Motor zu achten. Die Zulassungen dürfen mit leichtentzündlichen Stoffen nicht in Berührung kommen.

Wenigliche Verbrennungsmotoren von Dampfmaschinen (Lokomotiven) müssen von Scheunen und Schauern so weit entfernt sein, daß eine Brandgefahr durch Funtenflug ausgeschlossen ist. Bei ungünstiger Windrichtung ist der Betrieb einzustellen. Funtenfänger, Rauchstauern und Abfänger müssen in Ordnung sein!

Selbstentzündung von Getreide und Holz ist zu vermeiden! Ungleichmäßiges Zusammenfallen der Erntelager, Entweichen von Dampf und brandiger Geruch sind bereits Zeichen der Ueberhitzung. Volksgenossen, die ihr die Ernte einbringen helfen, achtet auf alle Gefahren und stellt alle Mängel ab, die unserer Ernte gefährlich werden können! Wer sich durch Fahrlässigkeit am deutschen Erntegut verdirbt, hilft dem Feind!



Elsässer kehren heim

Ein Blick auf die Erkennungsmerkmale überreicht den Sachbearbeiter von der Identität des Soldatenführers. Nach Ausstellung des Entlassungsscheines darf der französische Gefangene elssischer Geburt in seine Heimat zurück.

PK-van-der-Becke-Weltbild (M)

mit einem bestigen Rippenstoß für die Alliierten. „Man muß große Gesichtspunkte haben“, schreibt er, „aber überhaupt nicht Krieg führen; man muß schnell handeln, oder man verliert den Krieg.“

Deutsche Luftwaffe erzwang die Räumung

Auch der französische Botschafter in London, Corbin, hat seinerseits in London alles versucht, die Flucht der Engländer aus dem Gebiet um Drontheim zu verhindern, wie aus einem Telegramm an Paul Reynaud vom 26. April 1940 hervorgeht. Wie schon das französische Kriegskomitee und Paul Reynaud selbst, so befürchtete auch er von der Räumung des Drontheim-Gebietes eine katastrophale Wirkung für das Prestige und die Waffenehre der Alliierten. Auf seine Weisung hat Sir A. Cadogan erwidert, daß an dem Entschluß des Kriegskabinetts nichts geändert werden könne, „wegen der praktischen Unmöglichkeit, den deutschen Luftangriffen, die die Landung von Truppen und Material behindern, Widerstand zu leisten“.

„Wir brauchen einen Führer“

Am Dokument Nr. 29 wird die Aufzeichnung einer Mitteilung für Winston Churchill veröffentlicht. Die charakterisiert das ganze Hin und Her der Beschlüßfassung über das Norwegen-Unternehmen und ist gleichzeitig ein vernichtendes Urteil über alle, die am Plane und an der Durchführung des alliierten Abenteuers in Nordeuropa beteiligt waren. Wörtlich heißt es in dieser Aufzeichnung: „Die Norwegen-Expedition ist im wesentlichen deshalb gescheitert, weil niemand das Kommando geführt hat. Eine Zeitlang hat das „Kriegskomitee“, das nach Art eines Aufsichtsrates zusammensetzt, Beschlüsse gefaßt, und zwar in einem viel zu langsamem Tempo und ohne das geringste Risiko laufen zu lassen, wie wenn es sich um eine industrielle oder kommerzielle Angelegenheit gehandelt hätte.“

Gegenwärtig fällt ein Komitee die Entscheidung, das aus Vertretern des War Office, der Admiralität und des Luftfahrtministeriums besteht.

Weber der britische General Ruffey (von dem einmal die Rede war) noch der französische General Aubert erwiderten den Anschein, daß sie das Kommando führen. Wir wissen nicht, was in Narvik vorgeht.

Wir brauchen einen Führer, und zwar einen einzigen für diese Expedition.

Das erste Echo der neuen Veröffentlichung

Es ist verständlich, daß gerade die skandinavische Presse über diese Dokumenten-Veröffentlichung ausführlich berichtet. Einmütig wird festgestellt, daß auf Grund dieser Dokumente das Hauptziel der Alliierten nicht die Hilfe für Finnland, sondern die Unterbindung des Ersttransportes nach Deutschland war. Besonders Interesse hat das Telegramm Daladiers an den französischen Botschafter in London gefunden, geht doch gerade aus diesem hervor, daß die verbrecherischen Pläne der Alliierten schon im Februar festlagen. So überschreibt das „Svenska Dagbladet“ die Meldung über die Dokumenten-Veröffentlichung mit „Die alliierten Pläne gegen Norwegen bereits im Februar klar“. „Das Hauptziel der Alliierten ist, kein Erz nach Deutschland“, schreibt „Dagens Nyheter“, während „Stockholms Tidningen“ nur überschreibt: „Die alliierten Kriegspläne im Norden“. Gerade in Schweden hat die Dokumenten-Ver-

Sonnenbrand?

Dialon-Puder hilft!

Streudose RM — 72 Beutel zum Nachfüllen RM — 40

öffentlichung großes Aufsehen erregt. Das an sich schon schwer erschütterte Ansehen der Alliierten ist aufs neue schwer getroffen worden. Auch in Italien finden die neuen Dokumente allergrößte Beachtung. So bemerkt „Popolo di Roma“, daß es immer klarer werde, daß die beiden Demokratien nicht den geringsten Willen hatten, die Neutralität Norwegens und Schwedens zu respektieren. Sie wurden nur in bezug auf die Schnelligkeit von Deutschland geschlagen.

Hakenkreuzbarnen

Insel im Alltag

Der große Springbrunnen auf dem Fried- richspfad riefelt seinen Wasserhaub auf die von Bur eingefäumten Geranienbeete, die in regelmäßigen Abständen von Lorbeerzweigen unterbrochen werden. Zwischen belebten gelbe Streifen sogenannter Studentenblumen das Grün. Rund um die Lorbeerbeete stehen farbenprächtige Verbenen. Ich lasse mich auf einer der Sandsteinbänke nieder — es sind 32 an der Zahl, zum Teil mit Holzlagen versehen — und betrachte mit recht eingehend das stolze Wahrzeichen Mannheims, den Wasserturm, mit seinen wasserpeisenden Löwenköpfen. Ein kleiner Springbrunnen läßt sein Wasser über breite Stufen herabstufen. In den Laubengängen herrscht wohlthuende Kühle und eine fast großstädtische Ruhe, in der nur die aufdringlichen Spägen sich bemerkbar machen, weil sie in jedem Menschen ein Futterseher vermuten. Wann wird wohl die große Leuchtschnecke wieder ihre zischenden Strahlen zum Abendhimmel senden? Auf dieses, die Mannheimer und die Fremden gleichermaßen begeisterte Schauspiel müssen wir für die Kriegsbauer verzichten, dafür können wir die Augen an den gärtnerischen Anlagen weiden, die um diese Jahreszeit bis zu 30 Sorten Blumen enthalten; der sommerliche Blütenkolor hat jetzt seine üppigsten Farbenreichtum entfaltet. Der kleine Bruder des Friedrichspfad, der Rasenplatz bei der Kunsthalle, zeigt zwei von Feuerscheinrosen gebildete Hakenkreuze mit je zwei Canna-Beeten. Die Anlagen um den Wasserturm zählen zu den bekanntesten Schönheiten Mannheims; mit Recht ist nicht nur die Stadtgärtnerei, sondern jeder Mannheimer stolz darauf, denn es gibt nicht viele Städte, die sich dieses aufweisen können, daß nämlich ein Hochbau wie unser Wasserturm sich so harmonisch in seine Umgebung einfügt. Dazu kommt, daß eine Reihe monumentaler Bau- ten den Platz einfümt und daß er den Aus- gangspunkt unserer repräsentativsten Straßen bildet: die Augusta-Anlage, die Heidelberger Straße, der Kaiserling und der Friedrichs- ring treffen sich hier, und es ist nicht von der Hand zu weisen, daß einmal der Friedrichs- platz dem Paradeplatz seinen Rang als Stadt- mittelpunkt streitig machen wird. — e —

Der Nachwuchsmangel im Lehrerberuf

Im Oktober beginnt das Wintersemester an der Hochschule für Lehrerbildung

Es ist an dieser Stelle in anderem Zusam- menhang schon verschiedentlich auf den großen Nachwuchsmangel gerade im Beruf des Volksschullehrers hingewiesen worden. Deshalb soll kurz einmal dargelegt werden, auf welche Gründe dieser Mangel an Nachwuchs im Leh- rerberuf zurückzuführen ist. Die finanzielle Lage der Volksschul- lehrer auf dem Lande wie in der Stadt ist noch nicht sehr gut. Es ist deshalb notwendig, daß der junge Lehrer schon eine gewisse Bege- sterung mitbringt und diesen Beruf nicht des großen finanziellen Verdienstes wegen erwählt, den er bei anderen Berufen wohl zum Teil er- warten könnte. Dazu bietet der Lehrerberuf vielleicht auch nicht die gleichen großen Auf- stiegsmöglichkeiten wie ein anderes. Wir alle aber glauben fest daran, daß hier einmal eine Wendung geschaffen wird, die alle Lehrer zu- friedenstellt. Zu den angeführten Gründen kommt eine an- dere wesentliche und sehr bedauerliche Tatsache hinzu. Der Lehrer genießt leider nur allzu oft eine geringe Achtung. Man stellt sich in ihm allgemein den Schulleiter vor, der vormit- tags ein paar Stunden der Jugend mehr oder weniger nützliche und notwendige Weisheiten einpaukt, im übrigen sich aber eines geruh- samen stillen Lebens und einer sehr reichlichen Ferien- und Freizeit erfreut. Es ist außer- ordentlich zu bedauern, daß eine solche Meinung immer noch weit verbreitet ist. Es ist

auch klar, daß es nicht die Freude eines Stu- denten zu seinem späteren Beruf hebt, wenn man ihm auf die Mitteilung über seinen Ent- schluß, Lehrer zu werden, bloßlich mit einem Lächeln antwortet, das wohl nur ganz selten der Ausdruck begehrter Zustimmung sein kann. Man ist sich in vielen Fällen überhaupt nicht bewußt, welche große Aufgaben der Lehrer in unserer Zeit zu erfüllen hat und welche Verant- wortung er in der Zukunft zu tragen haben wird. Besonders auf dem Lande hat der Leh- rer neben seiner Tätigkeit in der Schule noch so viel zu tun, daß er oft nur ganz wenig freie Zeit für sich und seine Familie findet. Dies ist wohl einer der Hauptgründe, daß sich immer nur sehr wenig Absolventen diesem Beruf zu- wenden, und es ist notwendig, daß diese An- sichten verschwinden. Die Frage nach dem Nach- wuchs im Lehrerberuf ist in der jüngsten Zeit durch die Rückgliederung ehemals deutscher Gebiete wieder sehr stark in den Vordergrund getreten. Die Hochschule für Lehrerbildung in Karlsruhe eröffnet das Wintersemester 1940/41 im Oktober. Mögen sich zur Wiedereröffnung viele Absolventen entschließen haben, Lehrer zu wer- den. Die Lehrer dürfen stolz sein auf ihre Auf- gabe. Sie sollen die Jugend in dem Geiste er- zehlen, der sie befähigt, das freie Großdeutsch- land, das uns der Führer schenkt, in alle Zu- kunft weiterzutragen. H. H.

Berkschub - Betriebschub - Arbeits- schub

Amfliche Festlegung vielgebrauchter Begriffe

Die Arbeit, die auf dem Gebiete des Ar- beitschubes entfaltet worden ist, hat zur Prägnanz neuer Fachausdrücke geführt. Nicht nur für den Laien ist es heute schwierig, die neuen Begriffe voneinander abzugrenzen, so daß es mitunter zu Mißverständnissen gefom- men ist. Auf Anregung des Sozialamtes der Deutschen Arbeitsfront hat der Reichsarbeits- minister eine genaue Begriffsbestimmung ver- faßt. Unter Berkschub verstehen wir nach den sicherheitspolizeilichen Bestimmungen die Berkschuborganisation der Betriebe, ihre Tätig- keit und ihren Einsatz zum Schutze der Be- triebe und Betriebsanlagen gegen Spionage, Sabotage und Auspähung durch feindlichen Nachrichtendienst. Als Betriebschub kenn- zeichnen wir den durch die Tätigkeit des Berkschubes erreichten Zustand. Der Betriebschub, von dem in jün- gerer Zeit viel die Rede ist, ist der Teil des Ar- beitschubes, der die Unfallverhütung und den Gesundheitsschutz der Gesellschaftsmitglieder im Betrieb behandelt. Das Ziel des Betriebs- schubes ist die völlige Betriebssicherheit. Arbeitschub ist eine Sammelbezeich- nung, unter die nicht nur der Betriebschub, sondern auch der Arbeitsschutz und schlich- lich Frauen- und Jugendschutz fallen.

Keine Einreise von Zivilpersonen ins Elsaß

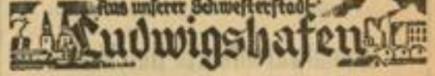
Soldatenfrauen und -bräute müssen noch warten. Es mehren sich in letzter Zeit die Fälle, daß Angehörige von Soldaten ins badische Grenz- gebiet einreisen, um ihre Männer usw., die sich zur Zeit mit ihrer Einheit im Elsaß befinden, zu besuchen. Derartige Reisen sind zwecklos, da die Erlaubnis zu einem Ueberschreiten der Rheinbrücke nicht gegeben werden kann. Es wird gebeten, von derartigen Reisen Abstand zu nehmen. Es besteht bei den zuständigen Stellen für den Wunsch von Soldatenfrauen und -bräuten, ihre Männer und Verlobten einmal zu sehen, durchaus Verständnis. Diese Wünsche müssen aber zunächst noch hinter übergeordneten Gesichtspunkten zurücktreten.

Wir gratulieren!

84. Geburtstag. Frau Hermine Eberle, Mannheim, Lindenhofstraße 18 II.

Das Eisene Kreuz 2. Klasse

Unteroffizier Philipp Brunnig, Mann- heim-Neinam, einer der ersten aktiven Kämp- fer der Ortsgruppe, wurde für Tapferkeit vor dem Feind mit dem EK II. ausgezeichnet. Gefreiter Karl Puffmeyer aus Mannheim erhielt das EK II. und das Panzersturmbzeichen. Sonderführer Dr. Hermann Knoll, der als Kriegserichter in einer Propagandapanonie im Westen weilt, erhielt am 1. Juli als vierter unserer im Felde stehenden W-Schri- ftführer das EK II. Dem Gefreiten Jakob Scherer, Mannheim-Neckarau, Katharinenstraße 2, wurde für Tap- ferteit vor dem Feind das EK II. verliehen.



Franzosen in unserer Heimat

Das Amtsblatt des Oberbürgermeisters der Stadt Ludwigs-Hafen am Rhein bringt in sei- nem Juniheft verschiedene Aufsätze über das Schicksal der Städte Mannheim und Ludwigs- hafen unter der französischen Herrschaft. Es läßt uns zurückdenken an die Zeit der Aus- schreitungen schwarzer und weißer Franzosen und der Separatisten in den Jahren 1918 bis 1930. In eindeutiger Sprache finden die Aus- sätze der von den Franzosen auf viehische Weise mißhandelten Personen von dem Kultur- stand der französischen Nation. In einem gro- ßen Ausmaß wird die Geschichte der Rheinlande erzählt; von den ersten Tagen des Ausbaus der Festung über die wiederholten Verformungen bis in die heutigen Tage hinein werden ihre Geschichte genau verfolgt. In klarer Form wird das jahrhundertalte und -lange Streben Fran- zösisch in den Rhein darzustellen, das immer wieder zu neuen Kriegen Anlaß gab, bis end- lich in unseren Tagen eine Stabilisierung durch die starke, ordnende Hand des Führers eintritt. Zahlreiche Bilder und Karten veranschaulichen das geschriebene Wort. H. E.

Don der Lokomotive erfährt

Eine Währige Frau wurde beim Ueber- schreiten eines Bahnüberganges von einer Lokomotive erfährt und trug schwere Verlegun- gen davon.

Folgeschwere Verkehrsunfälle

In Ogerheim wollte ein Radfahrer von der Dürheimer Landstraße abbiegen, zeigte jedoch die Richtungsänderung nicht an. Da- durch wurde er von einem nachkommenden Kraftwagen erfährt und mitgeschleift. Er trug schwere Verletzungen davon und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden. — Eben- falls in schwererem Zustand wurde ein junges Mädchen im Krankenhaus aufgenom- men, das von einer noch fahrenden Straßen- bahn abgeprungen war.

Table with 2 columns: Time and Event. Includes 'WICHTIG FÜR DIE VERDUNKELUNG!' and sunset/sunrise times for July 16th.

Kleine Mannheimer Stadtchronik

An die „Herren der Straße“!

Der Reichsführer H und Chef der deutschen Polizei wendet sich erneut an die Disziplin der Radfahrer in der Hoffnung, daß die klaren und eindeutigen Bestimmungen der Verkehrsord- nung in Zukunft auch von den „Herren der Straße“ beachtet werden. Seitdem das Auto fast ganz vom Radfahrer verschwunden ist, haben sich die Radfahrer zu den „Herren der Straße“ gemacht. Zu zweien, dreien und mehr fahren sie nebeneinander, übersehen die Rad- fahrerwege und benutzen den Radweg, ja teil- weise jagen sie in den Vorstädten schon über den Gehsteig und gefährden den Fußgänger. Die Zahl der Radfahrer ist im Kriegs- sprung- haft angewachsen, so daß jetzt in der Zeit vor Arbeitsbeginn und nach Feierabend wahre Kolonnen radelnder Volksgenossen nebeneinander auf den Straßen fahren und den Verkehr be- hindern. Das Geschehen der autofreien Straße hat den Radfahrer mutwillig gemacht und der Reichsführer H und Chef der deutschen Polizei mußte deshalb erneut erste Ermahnungen an die Radfahrer richten, die offenbar vergessen haben, daß es noch eine Verkehrsordnung gibt.

Strafenscheide beantragen, nicht auf den Nor- malbestand angerechnet werden.

Jugendliche im Notdienst. Durch einen ge- meinsamen Erlaß des Reichsinnenministers und des Reichsluftfahrtministers im Einver- nehmen mit dem Reichserziehungsminister wird bestimmt, daß in der Schulausbildung lebende Jugendliche zu Dienstleistungen im Notdienst und im hoheitlichen Luftschutz (Luftschutzwar- dienst, Sicherheits- und Hilfsdienst, Flugmelde- dienst) im allgemeinen nur dann herangezogen werden sollen, wenn ihre Schulausbildung da- durch nicht beeinträchtigt wird. Wuß von die- sem Grundgesetz abgewandt werden, so ist den Jugendlichen nach Möglichkeit Gelegenheit zum Schulbesuch zu geben.

Zur Bekämpfung der Kinderlähmung

Genezene können mit Blutspenden helfen

Alljährlich sucht die Kinderlähmung vornehm- lich im Spätsommer ihre Opfer unter der Ju- gend Deutschlands. Zwar gesunder der weitaus größte Teil der Erkrankten, doch fordert diese Krankheit jährlich auch eine Anzahl von Todes- opfern. Eine weitere, nicht unbedeutende Anzahl von Volksgenossen, die von dieser Krankheit be- troffen werden, erleiden gesundheitliche Ein- buße durch Lähmung einzelner Körperteile.

Monatsappell der 110er Grenadiere

Ehrendes Gedenken der toten Kameraden

Die Kameraden ehem. 110er-Grenadiere kamen in der Wirtshaus „Am Ostrand“ zusam- men. Der stellvertretende Kameradschaftsführer Herlein begrüßte die zahlreich erschienenen und gedachte vor allem der verstorbenen und gefallenen Kameraden. Das Ehrenmitglied, der letzte Friedenskommandeur des Kaiserregiments-Regiments, Freiherr von Diepoldsdorf-Grüter, verstarb vor kurzem im 80. Lebensjahr in Det- mold. Ferner ist beim Anlassen der Ehrenvor- stände der Kameradschaft, Kamerad Gödel, der Gründungsmitglied war und sich besonders in den Kriegsjahren um die Kameradschaft ver- diente, gestorben. Er wurde unter großer An- teilnahme zur letzten Ruhe getragen. Von dem jungen 110er-Regiment, das enge Beziehungen zur Kameradschaft unterhält, haben den Hel- denob für Vaterland Oberstleutnant Vordach und Generalleutnant Ritter von Zedl. Am Sonntag, 30. Juni, befuhrte der Führerbeitrag im Referenzlazarett Theresienstr. 100 ver- wundete Kameraden. Die strahlenden Gesichter bewiesen, daß die Soldaten der jungen Wehr- macht über diese Verbundenheit mit den Welt- kriegsteilnehmern sehr erfreut waren. Es wurde ein Bericht des Regiments- adjutanten des im Felde stehenden 110er-Infanterie-Regiments verlesen, der zeigt, daß die jungen Soldaten bei den Kämpfen in Frank- reich glänzende Waffenerfolge vollbrachten, die sich der Ruhmestaten des alten Regiments würdig erweisen. Leutnant Dr. H. Prof. Dr. Althaus hielt einen äußerst interessanten Vortrag über das Thema: „Der Kampf gegen die ethnische Weltberherr- schaft“. Der Vortragende sprach aus- führlich und in spannender Weise über die vielen Koalitionskriege, die England in den letzten 400 Jahren auf dem Festland führte und bei denen es jedesmal meißerhaft verlor, die kontinentalen Mächte gegeneinander auszu- spielen, zu schwächen und seine Weltmacht durch den Raub von Kolonien anderer Länder zu festigen.

Dem Tausender folgte ein 500er!

Der braune Glücksmann, der aus dem Mannheimer Stra- ßenbild nicht mehr wegzudeuten ist, hat schon bei manchem große Freude ausgelöst. Ein Ge- schäftsmann aus Sandhofen, der am Sonntag- nachmittag in einem Lokal am Ring eintriefte, versuchte sein Glück, und schon war ein Fünf- hunderter gezogen. Darob großer Jubel, denn diese, immer wieder zurückgefallene Wünsche waren der Verwirklichung nähergerückt. Ferner waren der Verwirklichung nähergerückt. Ferner sind zu melden: Einen Hunderter zog ein Bier in der Unterstadt; am Montag hatte eine Frau aus Sandhofen, deren Mann gegenwärtig auf Urlaub hier weilt, das Glück, einen Hunderter zu ziehen.

Bezug von Sommerschuhen ist erleichtert.

Der Schubbedarf der Bevölkerung wurde in den Sommermonaten schon im Frieden in der Regel durch leichtes Schuhwerk (Sandaletten, Sandalen, Sommerstoffschuhe u. ä.) gedeckt. Auch in diesem Jahre ist leichtes Schuhwerk in genügender Menge vorhanden. Es kann gegen- wärtig in II gekauft werden, den die Wirt- schaftskämmer unter erleichterten Voraussetzungen den Verbrauchern ausstellen, die Bedarf an Schuhwerk haben. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die auf Bezugchein II be- zogenen Sommerschuhe den Verbrauchern, die im Winter einen Bezugchein I für Allwetter-

Berscharfte Strafen für Fahrraddiebe

Pfandchein verkauft und Kaufvertrag gefälscht / Zwei Jahre Gefängnis

Genau nach Antrag des Vertreters der An- klagebehörde verurteilte der Einzelrichter der Strafabteilung 28 II in Mannheim den 19 Jahre alten K. Beckerle aus Mannheim zu zwei Jahren Gefängnis, abzüglich einem Monat der erlittenen Untersuchungshaft. Dem Angeklagten wurde zur Last gelegt, daß er die ihm zugewiesene Arbeit aufgab, sich in der Gegend herumtrieb und im Strandbad am 3. Juni ein Fahrrad stahl. Er verfertigte es beim Verkauf und verkaufte dann den Pfand- schein. Der Kaufvertrag wurde von Beckerle gefälscht. Diese Taten gab der Angeklagte zu. Zu seiner Entschuldigung konnte er lediglich angeben, daß ihm die Firma einen höheren Lohn versprochen, es aber beim alten bewenden ließ. Wie der Zeuge aber bekundete, war die Arbeitsleistung des B. ungenügend und hätte erst dann eine Lohnerhöhung gerechtfertigt, wenn er regelmäßig zur Arbeit gekommen wäre und bessere Leistungen gezeigt hätte. Den Fahrraddiebstahl hat B. nach seinen eigenen Aussagen nur ausgeführt, um zu Geld zu kommen. Auf der Redarwiese wurde Beckerle von der Polizei aufgegriffen und in Gewahr- sam gebracht. In dem Pfandlocher des Staatsanwaltes wurde besonders unterstrichen, daß schon in Friedenszeiten Fahrraddiebstahl hart angefaßt

Was Sandhofen berichtet

Auf dem Fest- und Spielplatz der Kleingar- tenanlage des Kleingärtnervereins Sandhofen wurde vor einiger Zeit Gemüse angepflanzt. Der Ertrag dieser Neuanlage, die in Gemein- schaftsbetrieb betreut wird, kommt dem Roten Kreuz zu. — Zweck Bekämpfung des Kartiofel- lers werden die Pflanze erndet, ihre Kul- turen aufmerksam abzusuchen. Solches geschieht im eigenen Interesse und ist das wirksamste Mittel, um einen Niederlag des Schädlings abzuwenden. — Verdiente Jubiläen wurden bei der Zellstofffabrik Waldhof, Wert Mannheim, gefeiert. So konnte auf vierzig Jahre Werk- und Arbeitsstreu zurückblicken Wertmeister Stan- slaus Sarnowski, auf fünfundsiebzig Jahre die Gesellschaftsmitglied Jakob Laut- entlos, Adam Waisch, Georg Scholl- meier und Philipp Brenner. Eisenbahn- assistent Hermann Brecht, Ringelasse, feierte am 14. Juli sein vierzigjähriges Dienstjubiläum bei der Bahngesellschaft Waldhof, früher Reden- bahn Sandhofen-Waldhof. Ihren achtzigsten Geburtstag feierte Frau Marie Vana geborene Döhringer, Auerhaase 29. Wir gratulieren.

Händel: „Der Feldherr“

Festausführung im Heidelberger Schlosshof

Kein zweites Oratorium Händels hat in gleicher Weise in Deutschland die Herzen entflammt wie der „Judas Makkabäus“.

Das ändert freilich nicht, das für uns die Bindung dieser Musik an eine blumenreiche orientalische Sprache und an zweifellos jüdische „Heldentaten“ unerträglich ist.

Die feierliche Aufführung des Freiheitskoratoriums im Heidelberger Schlosshof war eine vorbildliche Gemeinschaftsleistung.

Dr. Carl J. Brinkmann.

„Sachsen.“ Das Juliheft des Heimatwertes Sachsen bringt einen, durch Abbildungen ausdrucksvoller Plastiken von G. Kolbe und P. Berger illustrierten Artikel über die sächsische Bildhauerei von F. Zimmermann.

„Pantheon.“ Im Juliheft bringt Otto Härbich einen Aufsatz über den ferraresischen Maler Cosimo Tura und zeigt den Einfluß, den der Maler Piero della Francesca auf ihn ausgeübt hat.

Mannheimer Getreidegroßmarkt

Die Angebote in Weizen neuer Ernte haben sich in den letzten Tagen vermehrt; in den meisten Fällen wurden für Lieferung August/September 6 RM.

Für neuen Roggen besteht gleichfalls kaum Kauflage, wie ja überhaupt der südwestdeutsche Roggenbedarf nicht sehr erheblich ist.

Der Umsatz in Bran- und Industrieernte ist belanglos und wird es solange bleiben, bis die ersten Ernteharvesten vorliegen.

Der Bericht über das Geschäftsjahr 1939 stellt für 1939 im Getreidebereich der Stadt hinsichtlich der Getreide-, Tabak- und Kartoffelernte einen sehr guten, für die Colkerte einen mangelmäßig besten Ausfall als im Vorjahr fest.

beeinflusst war. Dem Arbeitskräftemangel begegnete man in diesem Jahr wirksam durch erhöhten Maschinenantrieb.

Die Waren- und Betriebsgenossenschaften entwickelten sich gut und steigerten ihren Umsatz um 3,7 Prozent.

Kauf den rund 2,6 (2,48) Millionen Reichsmark Gesamtumsatz verließen einschließlich 49 127 (32 276) Reichsmark Gewinnvortrag.

Umstellung auf Generatorgas

Die vom Reich für die Umstellung von rothweintönen Kraftmaschinen auf Generatorgas gewährten Zuschüsse sind ab dem 1. Juli 1940 in Kraft getreten.

Voraussetzung für die Gewährung der Beihilfe ist, daß der Fahrer einen Betriebsberechtigungschein (ausgestellt von der zuständigen Motorsportgruppe des NSKK) besitzt.

Bei der Erstellung der Aufträge zur Umstellung des Motors durch die Zulieferindustrie wird dem Fahrerzeugbauer eine Beihilfung ausbezahlt.

Badische Landwirtschaftsbank

Der Bericht über das Geschäftsjahr 1939 stellt für 1939 im Getreidebereich der Stadt hinsichtlich der Getreide-, Tabak- und Kartoffelernte einen sehr guten, für die Colkerte einen mangelmäßig besten Ausfall als im Vorjahr fest.

Stellenanzeigen

Wir suchen zum möglichst baldigen Eintritt eine flott arbeitende Stenotypistin. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen und Angabe des frühesten Eintrittstermines erbeten an: Gummiwarenfabrik Hutchinson Mannheim - Industriehafen

Tüchtige, jüngere Stenotypistin mit allen Büroarbeiten vertraut, für sofort oder später gesucht. REEDEREI „BRAUNKOHL“ GMBH. & CO. Mannheim - C 1, 1

Tüchtige Stenotypistin für Mineralölverteilungsstelle nach Berlin gesucht. Bewerberinnen wollen sich mit Zeugnisabschriften und Lichtbild vorstellen bei RUDOLF FUCHS, Mineralölwerk Mannheim, Friesenholmer Straße Nr. 19c

Tüchtige Hausgehilfin mit gut. Kochkenntnissen, in Klein- mod. Haushalt gesucht. Grab, Wollstraße 12, 1 Treppe. Zu Lebensmittelerwerbhandlg. findet zuverlässiges Mädchen Aufnahme für leichte getriebene Arbeiten. Eld. Rechnen erwünscht. D. I. D. E. N., Rheinhäuserstraße 77. Jüngerer Tagesmädchen oder Stundenfrau gesucht. Ad.: Waldparkmann 5, 4. Stock. Nicht mehr schulpflichtig. Tagesmädchen gesucht. Freifrau Haas, Kleinfeldstr. 29

In Dauerstellung ordentliche, zuverlässige Garderobefrau gesucht. Zuschriften unter Nr. 52038 BS an den Verlag dieses Blattes.

Kinderpflegerin zu zwei Kindern (1 1/2 und 4 1/2 J.) am 1. Septbr. gesucht. Adresse u. Nr. 80659 BR im Verl. zu erf.

Zuverlässige Hausangestellte per 1. August gesucht. Wegerei Nr. 12, 13-14

Sauberes Küchenmädchen der sofort gesucht. Krladenhof, Friedrichsplatz 15

Kraftiger Mann zur Bedienung der Glasmaßchine sofort gesucht. G 4, 10, Gieseler

Zuverlässiger, älterer Mann oder Frau für halbtäg. Eisfabrik sof. gesucht. H. Arend, Eisfabr., S 6, 33.

Ausläufer Radfahrer, Radfund, zum sofortigen Eintritt gesucht. Licht- und Geschenkhaus an den Pfaffen G. u. R. Meier, P 4, 11/12

Tüchtiger Hausbursche gesucht. Krappmühlstraße 25

Ausläufer sofort gesucht. Tapetenhaus Böhliger Seckenheimer Straße 48

Suche Stelle als Kraftfahrer Führerschein Klasse 2. erst. auch als Kleinfahrer auf groß. Fahrzeug. Ferntransport bevorzugt. Zuschrift. unter Nr. 1156 B an den Verlag.

Solides Mädchen sucht sofort gute Stelle im Haushalt. Zuschriften erbeten unter Nr. 1155 B an den Verlag d. Bl.

Nettes, gebildetes Fräulein 30 Jahre, zuverlässig, mit guter Handschrift und Kenntnissen in Stenographie und Schreibmaschine, sucht Stelle auf Büro. Zuschr. unter Nr. 10628 an Verlag

Junge flotte Bedienung sucht Stellung in nur gutem Restaurant od. Café. Zuschriften unter Nr. 1053 BS an den Verlag dieses Blattes erbeten.

Fräulein 18 Jahre alt, das das Pflichtjahr absolviert hat und Kenntnisse in Stenographie und Maschinenschreiben besitzt, sucht pass. Stelle, evtl. auch nur für Wochenarbeiten. Zuschriften unter Nr. 1065 B an den Verlag

Rantinen-Geopar (Nachteil) sucht zur Übernahm

Werkfantine oder ähnliches, sofort oder später. Angebote unter Nr. 1121 B an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Frau mit 1. Jahre, sucht tagüber ein paar Stunden Beschäftigung, auch in frauenlos. Haushalt. Zuschr. unter Nr. 1134 B an den Verlag.

Verkäuferin bis 10. Glas, Porzellangeschäft tätig, sucht sich zu verändern. Am liebsten Großhandlung. Zuschriften unter Nr. 1103 B an den Verlag dieses Blattes erbeten.

Buchung oder sonst. schriftliche Arbeiten von 4 Angestellten für abends gesucht. Zuschriften unter Nr. 1090 B an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Student get. Kaufmann (Wien, Elektro), sucht Beschäftigung gleich welcher Art. Zuschriften: W. S., Heidelberg, postlagernd

Kaufmann sucht nach 17 Ubr Nebenbeschäftigung gleich welcher Art. Zuschriften unter Nr. 1149 B an den Verlag d. Bl.

Junge Frau sucht Heimarbeiter gleich welcher Art. Zuschriften unter Nr. 1149 B an den Verlag d. Bl.

Tiermarkt Einj. Gegebühner, wB. Coghorn und reibungslos fähiger Stallener sowie 8 bis 10 Jahre alte Jungbennen und Hühner hat abzugeben. Münch. Seckb., Bonndorfer Str. 35

Mieten und Vermieten 2 Zimmer und Küche der sofort od. später, Nähe Marktplatz, gesucht. Zuschriften unter Nr. 1126 B an Verlag

Schöne 3-Zimmer-Wohnung mit Zubehör, bis spätestens 1. Okt. zu mieten gesucht. Fernruf 505 11.

Ebenfalls als leeres Zimmer zu mieten gesucht. Ungarierstraße Nr. 36

Luisenring 35, 3. Stock: Geräumige, sonnige 6-7-Zimmerwohnung mit Küche, Bad und Zubehör, per 1. Nov. 1940 zu vermieten. Ad. baselstr. 4, Stad. Ruf 20995

Schön möbliertes Zimmer in ruhiger Lage zu vermieten. Zuschriften unter Nr. 52017 BS an den Verlag dieses Blattes erbeten.

Lagerraum mit Einfahrt, Nähe Bahnhof, ab 1. August zu vermieten. Ansuchen nach 18 Ubr. Kaufmann, Waldstr. 14

Laden Rüdeshheimer Straße 8 zu vermieten. - Näheres: E. Gahler, dortselbst. (10952)

Geschäfte Pachtgesuche - Verkäufe usw. Für Fachleute! Wegen Krankheit Wein- und Spirituosengeschäft auf. Ich verkaufe deshalb meine Warenvorräte sow. Badeneinrichtung. Tafelbild haben mit 2-Bim. Wohnung zu vermieten. Angebote erbeten unter Nr. 1069 BS an den Verlag d. Bl.

Kauf und Verkauf Robhaare zu kaufen gesucht. A 4, 5, Fernsprecher Nr. 254 19

Zentralheizungs-Kessel „Strobel“, 21 am Heißflüß, zu verkaufen. Zu erf. Ruf 216 76

Kleberrollen weiß und braun, in allen Breiten sofort lieferbar, auch Paketverschlußmarken. Anfragen erbeten unter Nr. 62957 VR im Verlag d. Bl.

Kaufstige lösen täglich HB-Kleberrollen

Wir haben... Als Verm... Für die El... holmes ko... Ma... Fed... Taf... Angebote... die Geschä... Bitte, d... bei alle... Sie ve... same... Prokurist m... Opfergang... AID... Treueste... Vaterland... werden für... Er wird un... Mann... Er... Wir werden... Für die v... des Heimgan... sage ich hier... der Wehrma... der Deutsche... Emlein für... Freunden... Mann...

Unsere Romanfilm-Tage:

Die Heilige und ihre Tare

nach dem Roman von Agnes Günther mit Hansi Knoeck, H. Stüwe, Lola Chud, Friedr. Ulmer

Nur heute in der
SCHAUBURG K 1, 5
3.00 5.30 8.00
Jugendliche nicht zugelassen!

Waldwinter

nach dem Roman von Paul Keller mit Hansi Knoeck, Vikt. Staal, Ingeborg Hertel, Eduard von Winterstein, Hans Zesch-Ballot

Nur heute in der
SCALA Lindenhof
3.30 5.30 8.00
Jugendliche nicht zugelassen!

In allen Theatern: Der neue Wochenschau-Bericht
Die Heimkehr des Führers!

ALHAMBRA

P 7, 23 - zeigt 3.15, 5.30 und 8.00 Uhr:

Der große Lustspiel-Erfolg mit **Jenny Jugo**
Heute Abend bei mir mit **Paul Hörbiger**
Theo Lingner

Heute nachm. 2.00 Uhr: Wochenschau - Sondervorstellung in der Alhambra u. Schauburg

REGINA

LICHTSPIELE

MANNHEIM-NECKARAU

Moderne Theater im Süden der Stadt

Heute bis einschließlich Donnerstag!

5.30 u. 8.00 (Straßenbahnschluß)

Hansi Knoeck, Otto Gebühr

Paul Klüger

Das schöne Fräulein Schragg

Das Schicksal einer großen Liebe

aus der Zeit Friedrich des Großen

Anschließend: Neueste Wochenschau

Heimkehr des Führers

Bernstein-

und echten

Granat-

schmuck

kaufen Sie bei

Uhren-

Burger

HEIDELBERG

Bismarckgarten

Verdunklungs-

Rollos

Oeder, D, 3 3

Fernsprecher 247 01

Damenbart

sowie alle lästigen Haare entfernen

durch **Ultra-Kurzwellen**

garantiert dauernd und schmerzlos

Paula Blum ärztlich geprüfte

Kosmetikerin

Mannheim, Tullastr. 19 Ruf 443 96



PALAST
LICHTSPIELE
Breitestr. 13

Ein großer Erfolg:
3 Tage bis Donnerstag verlängert!
Die große Erleichterung
Der nordische Spitzenfilm
Der dunkle Ruf
Die Geschichte Lajas großer Liebe zu dem norwegischen Pastorensohn

Kein reiner Kulturfilm, der Sie nur belehren will - ein Spielfilm mit dram. Handlung und ergreif. Höhepunkten, der durch Thema, Rahmengestaltung und handelnde Personen wertvolle Kenntnis vermittelt von einem der eigenartigsten europäischen Völker und seiner herrlichen Landschaft.

Die neueste Kriegswochenschau
Heimkehr des Führers. Die gewalt. Beute im Westen

Wochenschau 3.55 6.00 8.25
Hauptfilm 4.35 6.55 9.00
Jugendliche zu gelassen

GLORIA
SECKENHEIMERSTR. 13

Ab heute bis Donnerstag
3.40, 5.40, 8.00 Uhr
Der Roman einer verhängnisvoll. Liebe



Kriminalkommissar Eyck
Ein Ufa-Film mit
ANNELIESE UHLIG - PAUL KLINGER - H. WILK - ALEX. ENGEL - H. BÜTTNER - HERB. HÜDNER - DORIT KREYSLER

Gespannt folgt man den fesselnden Ereignissen dieses Films, dem es weder an interessanten, dramatischen Höhepunkten, noch an ausgesprochen heit. Situationen mangelt!

Neueste Wochenschau:
Heimkehr des Führers
Einstieg in Berlin
Jugendl. nicht zugelassen! Ruf 43914

UFA-PALAST

Marla Andersgast - Wolf Alb. Rottly - Oilly Holzmann



DAS GLÜCK
WOHNT NEBENAN
Drauf in der Lobau hab ich ein Mädel geputzt

Ein volkstümlicher Film aus Wien
Spielleitung: Hubert Marischka

Im Vorprogramm:
Die neueste deutsche Wochenschau
u. Kulturfilm „Berliner Luft“

Anfangszeiten:
We. 3.00 5.30 8.00 Uhr
Jugendliche zugelassen

Heute Dienstag, nachm. 2 Uhr
Der neueste Filmbericht unserer Propaganda-Kompanien in Sonder-Veranstaltungen
Heimkehr des Führers
Der Triumphzug des Führers nach Berlin
Kleinste Preise!

HEUTE Programmwechsel

Palmgarten BRÜCKL
zwischen F 3 und F 4

Täglich 20.30: **KABARETT**

neues Programm vom 16. bis 31. Juli
des großen Erfolges wegen verlängert!

Karl Heinz Götting Frischer Wind aus Düsseldorf
Violinata die rasige Frau
Original Charlott mit Assistent, die große Überraschung
Willi Fontaine das Musikwunder
Katja Heyden Solo-Tänzerin
die Haus-Kapelle mit Marianne!

Eintritt 50 Pfg., Militär 25 Pfg.

CAPITOL Dienstag Lichtspielhaus **Müller** Donnerstag

Nur 3 Tage! Die erfolgreichsten Neuaufführungen! Nur 3 Tage!

Das reizende musikalische Lustspiel voller Humor, Witz und Fröhlichkeit!
Eine Nacht an der Donau
Ein Carl-Boese-Film der Märkischen mit **Dorit Kreysler - Wolfg. Liebeneiner - Leo Slezak - Jda Wüst - Margit Symo - Gustav Waldau** und 6 reizende „Donauschwalben“

Ein heit. Spiel um Liebe u. Glück, umrahmt vom tollen Wirbel der Silvesternacht 1900!
Die Puppenfee
Alles klingt - Alles singt
Fröhliche Menschen - Heitere Handlung
Dazu die unsterbl. Melodie der „Puppenfee“ mit **Magda Schneider - W. Albach - Rottly - Paul Hörbiger**

In beiden Theatern in jeder Vorstellung: **Der neueste Ufa-Wochenschaubericht!**

Stadtschänke „Düelacher Hof“
Restaurant, Bierkeller
Münzstube, Automat
die sehenswerte Gaststätte für jedermann
MANNHEIM P 6 an den Planken



Hoffmann's „Ricena“
auf Reisgrundlage, besonders geeignet für
Kindern, Kranken, Schwachen usw.
bewährt seit 50 Jahren
Hoffmann's „Ricena“ wird abgegeben über die x-Abschnitte (Kleinkindkarte) der Reichsbrotkarte

Sie ist da
eine Höchstleistung unserer süd-deutschen Textilindustrie, unsere **Kraffordel-Kylofilz** bruchfest, preiswert, rasch lieferbar. Für Laden-, Post- und Bahnpakete! Auf Wunsch Probeflieferung ab 30kg
Haux & Kraus, Reutlingen (Württ.)
Eingeführte Vertreter gesucht!

Punktfreie Damen-Wäsche
Sonderauslage Erdgeschoß

KAUFHAUS HANSA MANNHEIM

Heirat
Welcher Friseurmeister würde mit tüchtiger, alt. Friseurin zusammenarbeiten zwecks späterer Heirat? Zuschrift. unt. Nr. 1060 29 an den Verlag dieses Blattes erbet.

Geschäftstochter
Mitte 30, mittelgroß, vollslank, evgl., mit einwandfreier Vergangenheit, aus guter Familie, sehr musikalisch und naturliebend, sucht passenden Ehepartner. Bilderschriften erbeten unter Nr. 1118 B an den Verlag.

Junger Mann
31 Jahre, des Alleinseins müde, sucht Mädel, 25-31 Jahre alt, Witwe nicht ausgeschlossen, zwecks späterer Heirat kennenzulernen. Zuschriften mit Lichtbild, das zurückgesandt wird, erbeten unter Nr. 1119 B an den Verlag ds. Bl.

Schriesheim
Mütterberatung
Die Mütterberatung in Schriesheim findet am 17. Juli von 13.30 bis 14.15 Uhr im Horti-Büffel-Saal statt.

Neues Sauerkraut
empfiehlt
J. Knab
Qu 1. 14 Ruf 202 1 0

Filmpalast
NECKARAU - Friedrichstr. 77

Nur 3 Tage
Dienstag bis Donnerstag
jeweils 6.00 und 8.00 Uhr

IA
in Oberbayern
mit Walter Lantzsch, Ursula Grabley, Joe Stöckel, Franz Scheffelin u.a.m.
Einen Lachrekord fährt IA in Oberbay. Und stets die neueste Wochenschau!

National-Theater Mannheim

Dienstag, den 16. Juli 1940
Vorstellung Nr. 347, Nilette & Nr. 29 u. Sondermiete & Nr. 14

Seine Freundin - meine Frau!
Eine vielleicht heitere Regenerheit in 3 Akten von Bernhard Herrmann
Anfang 20 Uhr, Ende etwa 22 Uhr

Damenbart
entfernt durch **Ultra-Kurzwellen**, garantiert dauernd und schmerzlos. 400 Haare pro Stunde. 121118V

Schwester A. Ohl aus Frankfurt
O 5, 9/11 Ruf 278 08
2 Staatsexam. Sprechstunde: mittwochs, donnerstags und freitags 9-12, 13-19 Uhr.

Medizinal-Verband
Seit 1884 Mannheim T 2, 18 versichert Familien und Einzelpersonen für freien Arzt und Apotheke
Sterbegeld bis Mk. 100.-, Wochenhilfe bis Mk. 50.-, Verpflegung und Operation in Krankenkassen, Zahnbehandlung, Heilmittel, Bäder.
Monatsbeiträge: 1 Pers. Mk. 4.50, 2 Pers. Mk. 6.50, 3-4 Pers. Mk. 7.50, 5 und mehr Personen Mk. 8.50.
Aufnahmebüro T 2, 16 u. in den Filialen der Vororte.

Verdunklungspapier
150, 170 und 200 cm breit, für Wiederverkäufer und Handwerker lauffest lieferbar bei: **O. Bartelsheim**, Mannheim, P 7, 24, Fernspr. 21202

In schönem, ruhigem Odenwald-Dorf sind neben guter Verpf., ab sofort noch einige schöne Zimmer frei für **Ferienaufenthalt**
auf dem Lande, Schwimm- u. Wannenbad vorhanden. Zuschriften unter Nr. 80656 VS an den Verlag ds. Bl.

Nachdem unsere W...
Westen viel...
letzten Jahr...
an der Sa...
ne endgültig...
ren darf...
Land mit de...
daß kein fr...
oder seine G...
das Land...
Zukunft ent...
grüße an d...
Rückwande...
weitere Jäh...
bis in kurz...
wieder ihre...
genommen...

In Merzig...
Die Klein...
meter von...
fernt, an de...
großen Tag...
nachdem sie...
weichen, 10...
verloren wa...
an ihre Blie...
digen ersten...
mit Hab un...
regen die H...
sand sie in...
aber schütze...

Noch gefte...
wenig Leben...
noch geschlo...
schäftsleuten...
ber hatten i...
Abteilungen...
denen fast...
der Hausfr...
barte Solba...
in Ordnung...
nun schon b...

Im Morg...
es dann leb...
Jug der...
kommend, im...
ter folgt ein...
8 Uhr ein d...
gen sind mit...
Saarländer...
Fabri durch...
der Bahnhof...
wieder ihr...
ten ihre Ma...
Saarbrücken...
des Gebäude...
reichbar, nich...
den eingedr...
findendem...
auf erste, w...
sind, ist daß...
es auch ihre...
Merzig kom...
der Umgebun...
mit Wirtene...
Fährchen g...
Ziehischen...
kommen.

Dort herr...
teilt Tee, B...
ein Musik...
während dr...
ten Festpl...
Arbeitsdien...
festung ne...
baganda-R...
Aufstaf der...
Saarbedölge...
ten. Die W...
und leuchten.